



Sonnabend, am 17. November 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hoff].

Der segnende Kinderfreund.

[Nach Overbeck] *)

Quando ivi, me duxit; quando veni ad
ipsum, me suscepit; quando steti, me
tenuit; quando cecidi, me erexit; quan-
do ignorabam, me instruxit; quando
errabam, me reduxit. Nec pro his
omnibus, quid rependam, habeo, nisi
tantum, ut diligam.

BERNARDUS.

In Christus Namen waren sie gekommen,
Die Söhn' und Töchter, zu dem Wehltar.
Das Herz schlug freudig mir, doch auch beklommen,
Das Heil erwägend und die Heilgefah'r.
Betrost, den eignen Glauben zu bekennen,
Gelobten sie, von dem sich nicht zu trennen,
Der ihnen gnadenreich entgegen kam,
Und früh sie schon in seine Führung nahm!

In Christus Namen sprach ich Segenworte
Begeistert aus im Kreis, der mich umschloß.
Das Flehen drang zur offnen Himmelspforte;
Das Amen scholl, die Nahrungsjahre floß.
Sie weiheten sich mit Hand und Mund und Herzen
Dem Herrn zur Folgsamkeit in Lust und Schmerzen.
Glückwünschend stand der Zeugen Chor von fern,
Und pries im Wechsellied mit uns den Herrn.

*) Dieses höchst anmuthvolle sinnige Bild, von
Friedrich Overbeck im Jahre 1826 zu Rom
gefertigt, ist, von Winterhalder auf Stein
gezeichnet, in Carlruhe bei Joh. Belten er-
schienen.

Laut segnend gingen von des Tempels Schwelle
Die Heut's und Längst-Geweihten nun zurück.
Da fand mein Blick auf meiner stillen Zelle
Erstaunt des frommen Künstlers Meisterstück:
Der Söhn' und Töchter holde Ringelreihe
Empfängt vom hohen Kinderfreund die Weihe.
Des Segens Doppelhand, der Blick, der Mund
Ehrt seines vollen Herzens Regung kund.

Er grüßt die Bürger seines Reichs in ihnen,
Zu Gotteskindern nimmt er gern sie auf.
Er kam ja, um den Kleinsten auch zu dienen,
Und Schwachen beizustehn im Jugendlauf.
Welch' arglos kindlich freudiges Vertrauen
Ist hier auf Aller Angesicht zu schauen.
Sie steh'n, sie knie'n, sie halten sich umfaßt;
Der küßt den Saum, der eilt herzu in Hast.

Und wer errißt der Mütter Hochentzücken
Ob Christus sinnvoll sanfter Freundlichkeit!
Was kann wohl Aelternherzen mehr beglücken
Als Frommsinn, der in Kindesbrust gedeiht?
Theilnehmend freu'n sich Männer auch und Greise;
Die Jünger schämen noch sich der Verweise;
Und Pharisäer zieh'n in Frömmelei
Mit Neid und Stolz und Tadelsucht vorbei.

Dies lebensreiche andachtvolle Ganze
Schuf Künstlerband mit Dichter, Phantasie;

Der ernste Herr im heitern Jugendkranz,
Der Zeugen Doppel-Chor in Harmonie;
Der offnen Landschaft Reiz, der Hauptstadt Thürme,
Des Aetherlichtes Milde sonder Stürme:

So viel vereint, erhebt die Seele mir;
Erquickt, erweicht, erschütteret sieh' ich hier.

Habt, Freunde, Dank, die mir den Schatz erkoren;
Des Sinnbilds freu' ich mich mit Euch forthin:
In meine Hand hat Euer Sohn geschworen,
Dem Mittler treu zu seyn mit Kindesinn.
Ja, läßt er Christus Geist in sich nun walten,
So wird ihn der auf ebner Bahn erhalten;
Und folgt er dem Erlöser Schritt vor Schritt,
So folgt auch stets des Weibtags Segen mit!
Trautshold.

Die Carrara.

(Fortsetzung.)

Im ersten Augenblicke war das Mädchen wohl hauptsächlich durch die Gegenwart eines Dritten betroffen, als sie sich aber jetzt mit der Signora allein befand, und Constanze sie mit stolzem, fast verächtlichen Blicke fragte: Was wollt Ihr hier? hatte sie wieder Fassung und Muth gewonnen.

Ich will Euch Gelegenheit geben, Großmuth und gegen mich Dankbarkeit zu üben, — erwiederte sie. — Herr Giacomo Carrara ist in Eurem Hause!

Er! — rief Constanze, und mit jedem sie durchkreuzenden Gedanken, mit jedem streitenden Gefühle ihres Innern wechselten Farbe und Ausdruck ihres Gesichtes.

Ja, er! — sagte Beatrice mit Ruhe. — Wir wurden verfolgt, die Pforte Eures Hofes stand offen und so traten wir ein, ohne zu ahnen, daß es Euer Haus sey.

Also es war nicht sein Wille, sich mir anzuvertrauen, bei mir Schutz zu suchen?

Nein Signora! Ich glaube, hätte er Euren Palast in der Eile der Flucht erkannt, er hätte sich eher von Benedigs Soldnern vor dessen Pforte niederhauen lassen, als daß er eingetreten wäre. — Constanze lächelte höhnisch. — Ihr scheint mir immer den Sieg überlassen zu wollen, Signora! — fuhr Beatrice fort — selbst an Großmuth wollt Ihr, mir gegenüber, Euch nicht höher stellen. Erklärt Euch, aber fasset einen raschen, festen Entschluß! — sagte sie nach einer Pause, in welcher Constanze ungewiß und nachdenkend vor sich hingeblickt hatte. — Laßt den, der noch vor wenig Tagen Verona's Herr war, den Ihr vielleicht in diesem Zimmer selbst oft mit Sehnsucht erwartetet, nicht länger in Ungewißheit unten stehen.

Constanze ging bei diesen Worten, die Thüre ihres Kabinetts zu öffnen, rief den Haushofmeister, der

ihr ganzes Vertrauen besaß, sprach leise mit dem Eintretenden, wobei aus dem Erstaunen des Mannes Beatrice leicht sehen konnte, daß es Giacomo betraf, und als er mit Hast das Zimmer verlassen hatte, wandte sich die Signora wieder zu der Hartenden. — Giacomo Carrara wird in meinem Hause eine Freistatt finden, so lange ich sie ihm zu geben vermag, — sprach sie. — Ich werde ihn verbergen und zu seiner Flucht behilflich seyn, wenn es in meiner Macht steht; dieß zu wissen genüge Euch. Nun glaube ich doch, ist meine Schuld an Euch abgetragen und ich sehe an Großmuth nicht unter Euch.

Nein, bei Gott nein! Ich bewundere Euch, edle Frau! — rief Beatrice, und tiefes Gefühl sprach sich in Wort und Blick aus, so daß Constanze wider Willen mit Theilnahme das Mädchen betrachten mußte; bald aber ward sie wieder ernst und stolz. — Nun könnt Ihr gehen! — sagte sie fast befehlend — doch allein dürft Ihr es nicht wagen! Wohin soll ich Euch geleiten lassen?

Mich? — erwiederte Beatrice — Mein Schicksal ist von Giacomo's Schicksal unzertrennlich; wo er ist, bleib' auch ich!

Das ist der Frechheit zu viel! — fuhr Constanze zornig auf. — Glaubst Du, Armselige, deren ganzes Seyn von einem Worte von mir abhängt, ich würde ihm in diesem Hause seine Buhlerin zuführen?

Signora, könnten diese Wände sprechen, die wohl manchmal Zeuge Eurer Leidenschaft waren, würden sie Euch nicht zurufen können: Ihr selbst führtet Euch ihm zu?! — Doch schon ein Mal habe ich Euch versichert, mein Verhältniß zu Giacomo ist rein wie der Thräntropfen, den der tiefe Schmerz aus meinem Auge preßt. Mich fesseln andere Bande, und wahrlich keine roßigen an den Mann und sein unglückliches Geschick. Darum bitte ich Euch, trennt mich nicht von ihm, ich würde vor Angst und Schmerz vergehen. Uebt auch gegen mich Edelmuth, da ich keine Dankbarkeit mehr verlangen kann!

Ehe noch Constanze antworten konnte, trat ein Diener ein, welcher den Pater Stefano anmeldete. Geht in mein Schlafgemach, Beatrice, und erwartet mich dort, — sagte Constanze verlegen und befahl den Pater einzuführen.

Wißt Ihr es schon? Carrara ist aus seiner Haft entflohen! redete er die Signora an.

Ich weiß es!

Thörige Menschen wollen ihn in Euren Palast haben schlüpfen sehen, — fuhr Stefano fort und bez

obachtete Constanzen genau, an der er jedoch seine Meisterin fand; denn kein Zug verräth sie, als sie ein gedehntes, Verwunderung ausdrückendes „So!“ sprach.

Fast wäre ich selbst irre geworden, da ich seine Buhlerin Beatrice in männlicher Kleidung mit einem Krieger durch die Pforte schlüpfen sah; fast hätte ich selbst geglaubt, Carrara habe bei Euch ein Asyl gesucht, da Beide unzertrennlich scheinen. Euch von ihrer lästigen Gegenwart zu befreien und Beatricen in Gewahrsam zu nehmen, habe ich den Befehl des Proveditors, und ersuche Euch daher, Signora, sie mir auszuliefern.

Vater! — fiel Constanze ihm in die Rede — Beatrice ist nicht hier! Wir Beide könnten wohl schwerlich nur eine Stunde unter einem Dache mit einander verweilen; aber wäre sie auch hier, nie würde ich sie Euch ausliefern. Ich weiß warum ihr Dolch Euch in Vicenza traf, und da ich dieß von Euch weiß und das Ziel meiner Rache jetzt erreicht habe, so könnt Ihr wohl denken, daß ich Eurer nicht mehr bedarf und Euch verachte. Bringt diese Antwort, wenn es Euch gelüftet, dem Proveditor und erkauf durch ein kluges Betragen mein Schweigen. Uebrig sind die Edlen Verona's nicht Sklaven venetianischer Willkür geworden, weil sie die Fahne von San Marco auf ihren Thürmen aufstecken ließen. Gute Nacht, Vater!

Ich gebe, Euch in mein Gebet zu schließen, — sprach Stefano mit geheuchelter Demuth.

Betet nur für Euch und überlaßt mir und meinem Beichtiger, mich mit Gott zu versöhnen. Gebabt Euch wohl!

Stefano ging, Rache im Herzen.

Jetzt könnt Ihr in meinem Palaste und unter meinem Schutze bleiben, — sagte Constanze zu dem zitternden Mädchen, denn der Anblick des Mönchs ließ die sonst so Muthige stets erbeben. — Vor dem Pfaffen schütze ich Euch, — beruhigte sie Constanze — das befehlt mir die Pflicht des Weibes. Eine meiner Frauen wird Euch ein Zimmer anweisen.

Sie schellte und gab die nöthigen Befehle dazu. Beatrice trennte sich von dieser Frau, deren Handlungsweise so verschieden, so widersprechend war, mit einer Art Hochachtung.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lehren und Rörner.

Von W. v. Lüdemann.

Es ist merkwürdig, aber vollkommen wahr, und ich selbst erbiere mich, die Probe zu bestehen, daß man jetzt schon aus dem bloßen Styl eines Buches oder Aufsatzes, ganz abgesehen von seinem Inhalt, erkennen kann, ob es im monarchischen, im constitutionellen oder im demagogischen Sinne geschrieben ist. Ja es ist ganz charakteristisch für unsere Zeit, daß es auch in Gegenständen der Kunst einen revolutionären Styl gibt.

Der Tonfall in allen Sprachen hat etwas in sich, was nahe auf den Hauptzug im Charakter des Volks, daß diese Sprache spricht, hindeutet. Man hört in dem musikalischen Rhythmus des Griechischen und des Italienischen den feinen Sinn des Volks für Musik, für Wohlklang und Harmonie (den Kunstsinne) heraus; in dem Fall des französischen Wortes gegen die letzte Sylbe hin, malt sich der Charakter eines stets eiligen Volks, das immer nur fertig zu werden strebt; in der Betonung der Wurzelsyllben im Deutschen und in den germanischen Sprachen überhaupt drückt sich der philosophische Sinn des Volks aus, der selbst für ein bloß musikalisches Interesse nach Gründen und Grundsätzen forscht und verfährt; in dem schweren und abgewogenen Tonfall des Römischen und des Spanischen prägt sich ein ernster, pompaster und auf das Feierliche gerichteter Sinn aus; in dem eigenthümlichen, nach des Mundes Bequemlichkeit vertheilten Rhythmus des Englischen drückt sich Eigensinn und Behaglichkeitliebe aus; in der bald hastenden, bald springenden, stets sorglosen Betonung der slavischen Sprachen aber spricht sich Sinnlichkeit, Sorglosigkeit und ein unruhiges Suchen nach etwas noch nicht Gefundenem aus. Man könnte diese Charakteristik noch weiter verfolgen, und in dem Rhythmus des Türkischen z. B. das Gewaltliebende, in dem des Arabischen das Behagliche, Beschauende, in dem Chinesischen das Lauernde, Argwöhnische, in dem Sanskrit das Melodische, Gräblerische und Selbstvertiefte heraushören; aber schon diese Andeutungen mögen genügen, auf einen Punkt in der philologischen Wissenschaft aufmerksam zu machen, der bis jetzt noch wenig Beachtung gefunden hat.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Braunschweig.

(Beschluß.)

Nur in sofern man den Theaterbesuch als eine leidliche Ausfüllung müßiger Stunden betrachtet, kann man sich mit dem Repertoire des hiesigen Theaters, das noch schwankender als die Herbstwitterung ist, ver söhnen. Im October (am 2ten) sahen wir als Neuig keit: „Gebrüder Foster oder das Glück hat seine Lau nen“, Charaktergemälde aus dem fünfzehnten Jahr hundert, in 5 Akten. Nach einem englischen Plane von Dr. Carl Löpfer. (Manuscript). Die Meinung über dieses Stück war, wie hier immer, sehr getheilt.

Die Winter-Concerte der Gebrüder Müller und die der herzoglichen Hofkapelle nahmen wieder ihren Anfang und die Gartenmusiken, die hier immer häu figer wurden, schließen für dieses Jahr.

Das Project einer Eisenbahn-Verbindung mit den Hansestädten ist kürzlich wieder in der National-Zeitung in Anregung gebracht, scheint aber wohl ein Project bleiben zu müssen, weil seiner Ausführung die Interessen der einzelnen Staaten im Wege stehen — ein Punkt, an dem so manches Gute scheitert. —

Unsere übrigen Verhältnisse bieten für den Au genblick wenig Bemerkenswerthes dar, nur das möchte für Diesen oder Jenen der Aufmerksamkeit werth seyn, daß in unserem literarischen Verkehr und Le ben die Oberherrschaft der Politik bedeutende Rück schritte macht und daß die Interessen mehr zur Spra che kommen, die entweder Vergnügen und Erholun gen, oder Verhältnisse berühren, die mit dem pecu niären Erwerbe in näherer Berührung stehen als die Politik.

Post scriptum. Am Schlusse meines Berichtes habe ich des Landtag-Abschiedes zu erwähnen, der am Freitage, den 12. October, Statt fand. Die Be schreibung der Ceremonieen wird der Leser gern dem Ref. erlassen. — Der Wahl neuer Stände sehen wir baldigst entgegen.

J. W. Lindner.

Aus Darmstadt.

Im October 1832.

Die Sonntag-Concerte im Theater haben un ter zahlreichem Besuch und großem Beifall beannonen. Die Weissagungen der Soralichen oder Uebelwollens den, daß die überfüllten Concerte des Vereins für Di lettanten vielen Abbruch thun würden, haben sich nicht erfüllt, wie bei unparteiischer und menschenkenntnis

cher Beobachtung vorauszusehen war. Im Gegen theil mußten diese das Interesse für jene vermehren. Wer in Letzteren activ ist, wird auf die Leistungen je ner so hör, als lernbegierig seyn, und jeden Musik freund wird der Wechsel so verschiedener Eigenthüm lichkeit des Genusses anziehen. Das Ohr wird ge schärfter, das Urtheil vielseitiger und zugleich billiger. Wer als Dilettant die Sache mit einigem klassischen Ernst treibt (und Herr Chor-Director Neukäusler ist darin eher zu genau als zu wenig streng), wird es erkennen, wie viel Fleiß, Kenntniß, Ausdauer, selbst bei Talent, dazu gehört, etwas Gutes zu leisten. Zu gleich steigt Sinn und Geschmack an Musik durch An hören, Vergleichen, Sondern der Compositionen von verschiedenartigstem Charakter. Die Aeltern interessiren sich, ihrer Angehörigen wegen, mehr dafür; es geschieht dadurch mehr für das öffentliche Kunstleben, die allgemeine Theilnahme wird reger, das Publikum unter sich einiger, mittheilender, aufopfernder und un parteiischer. Die Wahrheit davon zeigte sich schon durch ein sehr zahlreiches Abonnement auf die Thea ter-Concerte, welches das des vorigen Jahres bei weitem, ja selbst theilweise das Abonnement des vormaltigen Theaters übertrifft, während sich doch auch noch täglich viele Personen zur Aufnahme in den Dilettan ten-Verein melden.

Man muß aber auch anerkennen, daß die Direk tion (Herr Geheimrath Küstner) es versteht, un ter den nun leider einmal bestehenden, beschränkenden Verhältnissen, die Pflichten und ökonomischen Rück sichten ihres Amtes mit dem Interesse des Publikums zu vereinigen. Für einen sehr niedrigen Abonnement-Preis wurde in vier Concerten bereits große Abwech selung geboten. Sogleich das erste Concert war sehr besucht. Die Ouvertüre aus Olympia erregte durch die meisterhafte gewaltige Ausführung und die dank bare Erinnerung Alle zu lautem Beifall auf, wie die darauf folgende Introduction und der Chor. Wenn das darauf folgende Duett, von Hrn. Decker und Hissel vorgetragen, nur so viel Beifall fand als Erst er verdient, so lag es eben in der dankbaren Er innerung an jene Zeit, wo wir Hrn. Wild und spä ter Hrn. Wetter die Partie des Cassander vortragen hörten. Für Hrn. Hissels Stimme und Gesangbild ung war es kein entsprechendes Debut. Da sich seine wenig klangvolle Stimme nur für sanftere Musiken eignen dürfte, da er noch Anfänger und nur zur Aushilfe für zweite Rollen in einigen Opern, welche durch Gäste möglich gemacht werden sollen, engagirt ist, da wir auf die kurze Zeit einiger Monate keine Ansprüche auf das Engagement eines bedeutenden Tenors machen können, so wollen wir nicht voreilig über künftige Brauchbarkeit Hrn. Hissels absprechen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ehrenbezeugung.

Se. Majestät der König von Preußen haben geruht, dem Buchdruckerei-Besitzer Herrn Raumann in Frankfurt a. M. für ein von diesem in Congreve's farbigem Druck vortrefflich gearbeitetes Kunstblatt: Die zehn Gebote, mit einem höchst huldvollen Handschreiben die goldene Verdienstmedaille zu verleihen. Ebenso hat der Hamburger Senat Herrn Raumann in gleicher Beziehung zwei goldene Denkmünzen und die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste in Frankfurt a. M. ihre Verdienstmedaille zuerkannt. Dieses Kunstblatt ist in Wahrheit auch so geistvoll angeordnet, so elegant ausgeführt, daß es gewiß von keinem ähnlichen Kunst-Producte, mag dieses aus der Presse des Aus- oder Inlandes hervorgegangen seyn, übertroffen wird.

(Copyright 1832)